



2009 Die Unternehmer Mathias Wolfram (Prenzlauer Berg) und Norbert Geyer (Lichtenrade) an der Mauergedenkstätte Bernauer Straße. Der eine träumte vom ersten Copychop Ost-Berlins, der andere

am ruft einen Freund an. „Geht klar“, sagt der, Wolfram bekommt den Lada. fährt er los. In Essen kennt er einen Studenten, der in einem Copy-Shop et. Der Student ruft seinen Chef an, erzählt ihm, dass gerade ein Mann aus der auf dem Weg zu ihnen sei, der für zehntausend D-Mark Kopierer kaufen will

eine rasche Auffassungsgabe, er lernt sehr schnell. Er kann organisieren, er ist schnell und pflegt Beziehungen. Wolfram wird ein guter Schattenwirtschaftler. „Du bist einer der wenigen, die richtig geradeaus laufen können“, lobt ihn sein Lehrer.

Wolfram weiß bald, wie man in Ost-Berlin an einen Austauschmotor rankommt („musste man offiziell drei Jahre drauf warten“). Er erledigt das so schnell wie im Westen. Sein Werkstattunternehmer-Deutschlehrer beauftragt ihn, einen Wartburg-Motor zu besorgen. Wolfram steckt 170 Ostmark in die Tasche und nimmt zwei Whiskeyflaschen aus dem Intershop mit. Er schwingt sich auf sein Moped und steuert einen offiziellen Autoreparaturbetrieb an. Dann gibt es 20 Mark für die Frau am Eingang, 50 Mark und eine Flasche für den stellvertretenden Mann der Werkstatt und 100 Mark und Whiskey für den Meister. Natürlich wird auch der offizielle Preis für den Motor entrichtet. Dann schickt ihn der Meister eine Wurst essen und lässt den Motor in einen Lieferwagen verladen. Der Wagen fährt los, auf irgendeinen Garagenhof in Pankow oder Weißensee. Wolfram hat seine Aufgabe erledigt.

„Wenn man mal ehrlich ist“, sagt Wolfram, „dann hatte ich in der DDR ein saugutes Leben.“ Nach der Schule macht er eine Lehre als Elektromonteur. Die Arbeit beginnt um halb sechs und endet um 14 Uhr. „Mit blieben jeden Tag vier bis fünf Stunden, um richtig Geld zu verdienen.“ Wolfram, der Schattenwirtschaftler ist ein begehrter Mann im Ost-Berlin der 80er Jah-

re. Wolfram kann dank seiner Beziehungen Autoteile, aber im Prinzip auch alles andere besorgen, woran es in der DDR mangelt. Mit 18 Jahren, offiziell ist er Elektromonteur-Lehrling, bezieht er eine sanierte Altbauwohnung in der Chodowickstraße. 165 Quadratmeter groß mit Parkettfußboden. Ein paar Jahre später bekommt er noch eine bessere in der Winststraße.

Wolfram gleicht einen Bruchteil der Mangelwirtschaft im Osten aus. Doch weil er so gut um die Mängel weiß, von denen er profitiert, dümmert ihm auch, dass ein solches System nicht auf ewig überleben kann. „Ich habe mir damals gedacht: Wenn die DDR sich öffnet, funktioniert diese Schattenwirtschaft nicht mehr. Dann muss man das ganz anders angehen.“

Im Osten gibt es keine Kopierläden – Wolfram hat seine Geschäftsidee

Die Geschäftsidee für ein Unternehmen für eine Ära nach der DDR kommt ihm 1987. Sein Bekannter aus Essen besucht ihn. Beim Bier reicht der Westler Artikel über die DDR aus dem „Spiegel“ zum Ostler und sagt: „Kopier sie dir.“ Wolfram schaut ihn entgeistert an. Schon der Begriff Kopierladen ist in der DDR nicht geläufig. Doch von jenem Tag an ist eine Geschäftsidee in Wolframs Kopf gespeichert.

Zwei Jahre später ist es soweit. Wolfram eröffnet im November 1989 den ersten Kopierladen Ost-Berlins an der Winststraße in Prenzlauer Berg. Der Laden wird ein

Erfolg, obwohl er in einer leer stehenden Wohnung im zweiten Stock improvisiert ist und eine DIN-A4-Kopie 50 Pfennig kostet. Die Bürgerrechtler vom Neuen Forum kommen, die Leute von der neu gegründeten Ost-SPD legen ihre Originale auf Wolframs Geräte, ebenso Handwerker und Familien. Der Laden spricht sich schnell rum. Der Unternehmer Mathias Wolfram startet erfolgreich durch und etabliert sich.

Auch Norbert Geyer kommen die veränderten Zeiten zugute. West-Berliner Unternehmer zu sein, das ist plötzlich kein Makel mehr. Spannend ist die Stadt und Interesse ruft einer hervor, der sich in dieser Stadt mit seinem Unternehmen behauptet. „Geschäftemachen wurde um ein vielfaches leichter“, sagt Geyer.

Aber am 9. November 1989 denkt Geyer nicht daran, wie das seinem Geschäft zugute käme. Er fährt mit Freunden zum Kurfürstendamm, wird Teil des großen Berliner Freudenfestes. Er spürt, wie in jenen Tagen die Geschichte tobt. Der Berliner Unternehmer, der nie die Teilung verwunden hat, ist ausgelassen und froh. „Pure Berliner Emotion“, nennt er es. Schon wenige Wochen später stellt er die ersten Ost-Berliner in seinem Betrieb ein.

Geyer schmeißt sich rein in diese rasante Zeit, privat und beruflich. Er hält in Ost-Berlin Vorträge über das Dasein als Unternehmer. Er berät Ingenieure aus dem Osten, wie man sich selbstständig macht. Sein Unternehmen wächst, er kauft die Firma Britze aus Neukölln und verlagert den Sitz des gewachsenen Unternehmens in

den 90er Jahren nach Lichtenrade. Geyer sagt: „Seit 1989 habe ich richtig fett investiert in die Firma.“

Wenn er Zeit hat, steigt er in seine einmotorige Cessna und fliegt los. Sein liebstes Ziel in jenen Monaten ist der Teil von Deutschland, über den man den Hobbypiloten Geyer vor dem 9. November vermutlich abgeschossen hätte. Er fliegt von Rügen bis nach Dresden und ist gerührt, wenn er aus seinem Cockpit schaut. Geyer, der Barockmusikfreund, fährt nach Leipzig und legt am Grab von Johann Sebastian Bach eine Rose nieder. Norbert Geyer hat in den Monaten mit die schönste Zeit seines Lebens. Seine Augen leuchten noch heute aus dem runden Gesicht mit dem Backenbart, wenn er davon erzählt.

Im Herbst 2009 jährt sich der Tag des Mauerfalls zum 20. Mal. Die Berlinförderung ist längst abgeschafft, Kombinate und DDR-Schattenwirtschaft sind Geschichte. In der Stadt gibt es geschätzte 500 000 Unternehmer. Inhaber großer Firmen und kleiner Kioske, Handwerker, selbstständige Architekten und niedergelassene Ärzte. Mathias Wolfram und Norbert Geyer blicken jeder für sich auf eine Erfolgsgeschichte zurück.

Aus der Hinterhofwerkstatt ist die Geyer-Gruppe geworden

Aus der „Heinz Geyer mechanische Werkstatt“, gegründet in einem Neuköllner Hinterhof ist die Geyer-Gruppe geworden. Norbert Geyer, heute 63 Jahre alt, ist der Chef von 350 Mitarbeitern. Seine Zentrale hat er am Stadtrand in Lichtenrade, das Areal grenzt an den Mauerstreifen. Hinter dem Betrieb liegt kein fremder Staat mehr, sondern das Berliner Umland. Zur Geyer-Gruppe gehört seit einigen Jahren auch ein Unternehmen in Dessau.

Geyer ist rührig, wie schon sein ganzes Leben lang. Geyer managt seine Firma, Geyer engagiert sich für die Rüttilschule in Neukölln, ist SPD-Mitglied und äußerst aktiv im Maschinenbauerverband VDMA. Sein Unternehmen baut Kontrollpulte für Kreuzfahrtschiffe und entwickelt Säulen für Stromtankstellen im Auftrag von Vatentfall. Geyer macht viel und ist schnell, beim Laufen und beim Entscheiden. Geyer hat seiner Frau versprochen kürzer zu treten, als er 14 Ehrenämter hatte. Heute sind es 21. Geyer hat die Nachfolge für sein Unternehmen geregelt. Aber ein paar Jahre will er noch machen.

Ein ähnlich hohes Tempo geht Mathias Wolfram, heute 45 Jahre alt, mit seiner Firma an der Erich-Weinert-Straße in Prenzlauer Berg. Aus dem Kopierladen in einer Wohnung ist die Wolfram Bürokommunikation geworden, mit Empfangsdame am Eingang, standesgemäßer Büroeinrichtung und Espressomaschine, um Gäste zu bewirten. Zwei Kopierläden hat Wolfram noch, doch vor allem stattet er Großunternehmen und Behörden mit Kopierern aus, erledigt den Service und berät. Gerade hat er die Charité und die Berliner Flughafengesellschaft als Kunden gewonnen. Wolfram ist der Chef von 50 Mitarbeitern. Sein Umsatz wird demnächst ein zweistelliger Millionenbetrag sein. Wolfram ist ein Energiebündel, Schnelligkeit und Entscheidungsfreude hat er mit Norbert Geyer gemein. In seiner Branche ist er in Berlin die Nummer zwei. Doch das, sagt Wolfram, wird sich bald ändern. Er ist immer noch so motiviert wie am 9. November 1989, als er sich aufmachte, ein richtiger Unternehmer zu werden.

24.10.

WENDECHRONIK

12 000 gegen Wahl von Krenz

Berlin – Etwa 12 000 Menschen demonstrieren in der Ost-Berliner Innenstadt gegen das Votum der Volkskammer, die am Vormittag SED-Chef Egon Krenz zum Vorsitzenden des Staatsrates und Obersten Befehlshaber der Streitkräfte gemacht hat – erstmals gibt es bei Gegenstimmen bei einer solchen Wahl. Die Demonstranten fordern auf Transparenten „Modrow statt Krenz“.



Horst Sindermann (r) gratuliert Egon Krenz

Berlin fordert zusätzlich 150 Millionen D-Mark

Berlin – Wegen des großen Zustroms von Aus- und Übersiedlern verlangt der Berliner Senat vom Bund zusätzlich 150 000 D-Mark an Zuschüssen.

Anhalter Bahnhof als internationaler Knotenpunkt

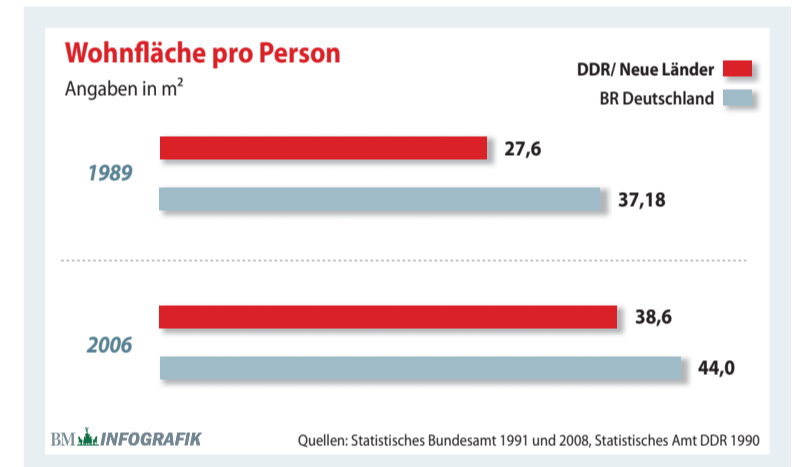
Berlin – Einen Entwurf für einen Neubau am ehemaligen Anhalter Bahnhof präsentiert der Anhalter und Lehrter Bahnhof e.V.: mit unterirdischen Gleisen, Service-Einrichtungen und einer Fernbahnstrecke Paris – Moskau.

WENDEZAHLEN

427 Milliarden D-Mark beträgt das Auslandsvermögen der West-Deutschen im Herbst '89. Im Jahr 2007 betrug das gesamtdeutsche Auslandsvermögen 645 Mrd. Euro

8 Musikschulen mit 3051 Schülern gibt es 1989 in Ost-Berlin, in der gesamten DDR besuchen rund 39 000 Schüler eine Musikschule. Zum Vergleich: Allein im Westteil Berlins gibt es 37 771 Musikschüler

WENDESTATISTIK



WENDEZITATE

„Unsere Heimat, Ihre Freunde und Kollegen, alle brauchen Sie. Jeder, der uns verlässt, ist einer zu viel. Unser Land erlebt einen Aufbruch. Wir wollen ihn mit allen gehen.“

Egon Krenz
In seiner Antrittsrede als Staatsratsvorsitzender

„Gegenüber Zugeführten hat es Befugnisüberschreitungen und nicht rechtmäßige Handlungen durch Angehörige der Schutz- und Sicherheitsorgane gegeben.“

Erklärung des DDR-Staatsrates zu Übergriffen und Festnahmen bei Demonstrationen

Morgen lesen Sie:

Ein umgebauter „Käfer“ und ein heimlicher Tunnel: Wie ein West-Berliner seine Freundin in den Westen holte

➤ Die große Serie zum Mauerfall im Internet: www.morgenpost.de/mauerfall

➤ Die große 3D-Grafik zum Mauerfall: www.morgenpost.de/die-mauer

TEMPELHOF Automatik

ASKANIA

Askania Uhrensalon Potsdam
Holländisches Viertel
Mittelstraße 17 • 14467 Potsdam

Berlin 1871

WWW.ASKANIA-BERLIN.DE